

Organisierte Verantwortungslosigkeit

Durch Fehler im System wurde ein kleiner Junge für sein Leben gesundheitlich geschädigt

Der 1. April 2014 ist ein regnerischer Tag, dunkle Wolken hängen am Himmel über Fürth/Bayern. Es ist der Beginn des Prozesses gegen vier Mitarbeiter der Zentralen Aufnahmeeinrichtung für Asylsuchende (ZAE) in Zirndorf und einen Bereitschaftsarzt. Alle haben die Umstände und die Erkrankung (eine fulminante Meningokokkensepsis) des heute vierjährigen Leonardo Petrovic falsch eingeschätzt. Die Verurteilung von drei Wachleuten und einer medizinischen Fachangestellten sowie der Freispruch des Arztes sollten nicht endgültig sein: Es wird ein Prozess, der auch mein eigenes Handeln in Frage stellt.



Nur 14 Tage Altersunterschied trennen meinen Sohn Sebastian von Leonardo, und die Zirndorfer ZAE liegt für mich, als Notärztin aus Fürth, im potenziellen Einzugsbereich.

Bei der Prozessbeobachtung habe ich mich sehr gefragt, ob ich als Mutter und Ärztin an meinem Kind anders gehandelt hätte als der Allgemeinmediziner, der Leonardo an einem Sonntagabend sah und einen fieberhaften Infekt bei ihm diagnostizierte – meine Untersuchung und Therapie wäre bei Sebastian wahrscheinlich ähnlich verlaufen.

Allerdings hatte die Familie in der Asylunterkunft nicht die Möglichkeiten, die sich mir in meinen eigenen vier Wänden bieten: Ich kann nachts, wenn ich Zweifel an der Schwere der Erkrankung habe, das Licht anmachen, ohne geschätzte elf fremde Frauen und Kinder aus dem Schlaf zu reißen. Ich kann mit einem Fieberthermometer nachmessen, weil ich eines besitze; ich kann zum Telefon greifen und in meiner Muttersprache den Rettungsdienst nachfordern und ich kann meinen Mann jederzeit um Hilfe bitten, weil er nicht in einem anderen Haus schlafen muss als der Rest der Familie.

So kann ich nur hoffen, dass ich, sollte ich in eine ähnliche Situation kommen wie der Arzt vor zwei Jahren, dem Jungen nicht nur

ein Fieberzäpfchen verordne, sondern die Zustände in dem Lager berücksichtige und eine adäquate Weiterbehandlung einleite.

Leider findet sich im Umgang mit Asylsuchenden häufig dieses Klima der Gleichgültigkeit und der organisierten Verantwortungslosigkeit, das am nächsten Morgen in der ZAE Leonardos Leiden verlängert: Die Eltern werden zum Erhalt eines Krankenscheines zwischen Pforte und dem Sozialamtsbüro hin- und hergeschickt, sie bitten vergeblich um eine Fahrmöglichkeit zum Arzt und machen sich schließlich völlig verzweifelt und ortsfremd mit dem mittlerweile apathischen Kind zu Fuß auf den Weg. Sie haben Glück: Ein mitleidiger Autofahrer nimmt die drei mit, Leonardo wird vom Kinderarzt in das Fürther Klinikum verlegt. Doch er behält großflächige Vernarbungen zurück; ein Fußgelenk wird versteift, Finger und Zehen müssen amputiert werden.

Mittlerweile wurden aus dem Urteil Konsequenzen gezogen: Der Notarzt fährt die Einrichtung häufig mehrmals am Tag an, weil das Wachpersonal zu Recht keine medizinischen Entscheidungen mehr treffen möchte – und die Regierung von Mittelfranken bislang, trotz anderslautender Versprechungen, eine nur unzureichende allgemeinmedizinische Sprechstunde eingerichtet hat.

Strukturen, die wir aus unserer Vergangenheit eigentlich kennen sollten, nämlich eine inhumane Verwaltung, und Einzelne, die sich darin ihrer eigenen Verantwortlichkeit entziehen, finden sich direkt vor unserer Haustür – und wir sind ein Teil davon. Insofern klagt das Urteil uns selbst an und fordert zum lautstarken Protest an den Zuständen nicht nur in dem Zirndorfer Heim auf. Wir sollten es zum Anlass nehmen, um über unseren eigenen Umgang mit Flüchtlingen nachzudenken: Nur weil wir scheinbar ein Plätzchen der Sicherheit gefunden haben, dürfen wir nie vergessen, dass wir alle Asylsuchende sind. Unser Verhalten auf diese Grundlage zu stellen sind wir uns und unseren Mitmenschen schuldig – egal, woher sie kommen.

Mehr zu dem Prozess:

www.fluechtlingsrat-bayern.de/leonardo-petrovic

Dr. Elisabeth Heyn ist Ärztin für Anästhesie und durch die Flüchtlingsproblematik zur IPPNW gekommen. Sie ist Mitglied im AK Flucht & Asyl und arbeitet in der Ortsgruppe Nürnberg/Fürth/Erlangen mit.

